

Viertes Kapitel.

Eine Episode. — Der Sohn des größten Mannes, der — mit Ausnahme eines Einzigen — je einen Thron bestieg, aber keineswegs des größten Mannes, der mit Ausnahme eines Einzigen jemals lebte.

Ehe die Sonne am folgenden Morgen aufging war meine Rückreise nach London bereits angetreten. Das königliche Geschenk und, in wunderlichem Verband, den armen Ponto, meines Oheims Hund, hatt' ich dem Stellvertreter des Desmarais anvertraut. Lasse man mich hier einen Augenblick anhalten, um das Schicksal des ererbten Thieres zu berichten, da ich keine andere Gelegenheit haben werde seiner Erwähnung zu thun. Es begleitete mich einige Jahre nachher nach Frankreich und starb dort in sehr hohem Alter. Ich vergoß Thränen, als ich das letzte Ueberbleibsel des guten Oheims hinscheiden sah, und es tröstete mich nicht daß der Hund im Garten des tapfern Villars beerdigt, und durch eine Grabchrift aus der Feder des galanten Chaulieu verewigt wurde.

Mein Pferd seinem eigenen Schritt überlassend gab ich mich meinen Betrachtungen über den seltsamen Wechsel hin, der in meinen Glücksumständen eingetreten war. In meinem Gemüth

blieb kein Zweifel zurück, daß in Bezug auf das Testament irgend ein Schurkenstreich gespielt worden sein müsse. Des Oheims fortwährende, unveränderliche Gunst gegen mich; die unzweideutigen Ausdrücke worin er von Zeit zu Zeit seine Absichten in Betreff meiner angedeutet hatte; die ungezwungene, natürliche Art womit er meine Erbschaft und die Nachfolge in seinen Gütern als etwas sich von selbst Verstehendes zu betrachten schien — all Das, neben dem offenen, gütigen Charakter, der so wenig geneigt zur Erregung von Hoffnungen war, die er nicht zu erfüllen beabsichtigte, hätte schon hinreichen mögen, mich argwöhnisch gegen eine Willensfassung zu machen, die mit allen vorausgegangenen Erfahrungen über den Erblasser in so grellem Widerspruch stand. Bracht' ich aber hiemit noch den verwegenen Sinn, den zu Wagnissen neigenden Verstand meines Bruders, nebst seinem persönlichen Haß gegen mich in Anschlag, dacht' ich an seine enge Verbindung mit Montreuil, den ich der schwärzesten Entwürfe für fähig hielt; an die plötzliche und offenbar verheimlichte Erscheinung des Letztern am Todestag des Oheims; die Bestürzung, das Erblassen des Rechtsgelehrten; die ungeheuren Vortheile, welche nach der Fassung des Testaments lediglich Gerald zufielen: vereinigte ich all Dies in einen Brennpunkt der Beweisraft, so schien mir kein Zweifel über die Verfälschung des Testaments und Gerald's Ver-

brechen übrig zu bleiben. Auch lag im ganzen Benehmen meines Bruders nichts, was meinen Verdacht hätte schwächen können. Eine heftige Bewegung hatte er nun einmal wirklich gezeigt; soweit sie Ueberraschung schien, konnte sie erkünstelt sein; des Erbieten mir in der Nachforschung beizustehen war leere Grosthuerei; fortwährende Feindseligkeit sprach sich in seinem Betragen gegen mich aus — eine Feindseligkeit, die zu dem Betrug fast eben so sehr mitgewirkt haben mochte, als die Einflüsterungen des Eigennuzes und der Habsucht.

Während jedoch Dies der natürliche und unzerstörbare Eindruck auf mein Inneres war, konnte ich mir die ausnehmenden Schwierigkeiten nicht verhehlen, die meiner im Kampf gegen die Ansprüche meines Bruders warten würden. So weit mein gänzlicher Mangel an Gesezeskunde mir eine Entscheidung gestattete, vermocht' ich in dem Testament selbst nichts zu entdecken, was eine erfolgreiche Einrede für einen Advokaten dargeboten hätte: Meine Verdachtgründe mußten bei aller Bündigkeit für mich selbst, einem Richter nugatorisch dünken. Der Oheim war als ein Mann von sonderbaren Einfällen bekant; und ist einmal bewiesen, daß ein Mensch in einer einzigen Sache von Andern abweicht, so wird die Welt glauben er weiche in tausend Sachen von ihnen ab. Ich sah voraus, daß die Vorliebe des Ritters für

mich in den Augen der Menge nur als eine Wunderlichkeit und die unvermuthete Anordnung seines letzten Willens nur als ein Eigensinn mehr erscheinen würde. Zudem gab der Besitz dem Gerald schon einen sprichwörtlichen Vortheil, in dessen Bekämpfung mein ganzes Leben aufgehen konnte, und es war mehr als wahrscheinlich daß der übermäßige Reichthum der ihm zu Gebot stand meinen Muth durch langes Hinhalten, mein Vermögen durch Ausgaben erschöpfen würde. Köstliches Vorrecht der Rechtswissenschaft, den Weg des Allmächtigen umzukehren! dem Reichen alles Gute zu verschaffen, den Armen aber leer abziehen zu lassen! In corruptissima republica plurimae leges. Verwickelte Gesetzgebung ist gleich bedeutend mit Straflosigkeit der Verbrechen; eine Bemerkung, die ich, beiläufig gesagt, nie gemacht haben würde, hätt' ich nie einen Prozeß geführt; — Wer im Nachtheil, ist immer für Reform.

Bis zum Schluß des Tages setzte ich meine Reise unter dergleichen ängstlichen, unbehaglichen Gedanken fort, indem sich bald der reinere, weniger selbstfüchtige Schmerz um den verlorenen Freund darein mischte, bald meine Einbildungskraft zu dem schönen Vorgenuß übersprang mit Isora wieder vereinigt zu werden, und aus ihren Augen Trost für die Vergangenheit und Hoffnung für die Zukunft zu trinken.

Mit der nächsten Frühe verfolgte ich meinen

Weg, und bei der Vorstellung daß die Zeit die mich zu Isora bringen würde, schon nicht mehr fern sei, wurde etwas wie Freude die vorherrschende Empfindung in meinem Gemüth. So wahr ist's daß das Unglück uns nur wenig in Anspruch nimmt so lang wir jenseits desselben noch einen Gegenstand haben, der uns durch die Hoffnungen die ihn umgeben unvermerkt der Betrübniß entrückt. Ach, der Stachel des kleinsten Augenblickes wird unerträglich, wenn wir über diesen Augenblick hinaus kein Linderungsmittel absehen! Das Glück lebt im Licht der Zukunft: — greife die Gegenwart an, und es bietet dir Trost; verdüstere die Zukunft und du zerstörst es.

Es war ein schöner Morgen. Durch die Dünste die sich unter ihren Stralen langsam fortwälzten brach die Sonne in voller Glorie hervor; und in stiller Wonne lag ihr Lächeln über Wald und Hügel und der niedern Ebene, die sich, mit goldenem Korn bedeckt, unmittelbar vor mir ausdehnte. Aus dem Gebüsch und zerstreuten Unterholz, das sich an vielfachen Stellen der Straße anschloß, sandten die Vögel ihre eigenthümliche heitere Musik als Zugabe zum Duft und zur Frische der Luft hervor.

Ich hatte den größern Theil der Reise zurückgelegt, und war eben in eine mehr beholzte, gartenmäßige Gegend gekommen, als ich in einer Art Chaischen einen alten Mann bemerkte, der sich vergebens bemühte, ein kleines, aber muthiges

Pferd im Saum zu halten. Das Thier war über irgend etwas in der Straße scheu geworden, und wollte nun eben mit seinem Lenker durchgehen. Das Alter des Herrn und die Leichtigkeit des Fuhrwerks stößten mir Besorgnisse ein; ich band mein eigenes Pferd an ein Gatter, damit sein Hufschlag die Hast und Furcht des Flüchtlings nicht vermehren möchte, lief mit schnellem, geräuschlosen Schritt jenseits der Hecke hin, und da ich gerade vor dem Kopf des Kleppers wieder auf den Weg heraus kam, gelang mir's denselben an einer Stelle und in einem Zeitpunkt aufzuhalten, die ziemlich gefährlich hätten werden dürfen. Der alte Herr gewann seine Fassung schnell wieder und bat mich unter vielen Dankbezeugungen für meinen Beistand, ihn nach seinem Haus zu begleiten, das, wie er sagte, etwa eine halbe Stunde entfernt sei.

Obwol ich kein Verlangen empfand mich unterwegs aufzuhalten, blos um das Haus eines alten Herrn zu sehen, so glaubte ich doch die Sicherheit meines neuen Bekanten ersodere mindestens, daß ich mich ihm bis zu seiner Wohnung als Wagenführer anböte. Zu meinem geheimen Verdruß wurde das Erbieten angenommen, nachher aber must' ich mir gestehen daß die kleine Unbequemlichkeit in der Unterhaltung mit einem sehr eigenthümlichen, ehemals allbekanten Menschen einen reichlichen Lohn fand. Ich übergab mein Pferd der Obhut eines zerlumpten Jungen,

der mir versprach es mit eben so viel Besonnenheit als Sorgfalt zu führen, und stieg in das kleine Gefährt. — Den Zügel fest in Hand und Aug brachte ich das widerspenstige Thier bald in einen gleichen, gemessenen Schritt.

„Guter Hans,“ redete der alte Herr das Pferd an, „guter Hans, wie deine Gebieter weißt du die schwache Hand wol von der starken zu unterscheiden, und lehnt dich, wirst du nicht durch Gewalt im Zaum gehalten, gegen Liebe auf. Du hast meinem Gemüth seinen alten Lieblingsatz aufgefrischt: die einzige Vorkehr gegen Empörung ist Zwang!“

„Ihre Bemerkung, mein Herr!“ entgegnete ich ziemlich betroffen über diese Worte „spricht sehr wenig zu Gunsten der edlen Gefühle, durch welche wir geleitet werden sollen. Es ist ein schlechtes Gemüth, das immer des Zaums und Gebisses bedarf.“

„Ja, mein Herr,“ erwiederte der Alte, „ich geb es zu; ich empfinde wol einige Liebe, aber keine Achtung für die menschliche Natur, und während ich ihre Schwächen bejammere, muß ich dieselben gleichwol zugestehen.“

„Mir dünkt, mein Herr“ entgegnete ich „Sie haben in diesen wenigen Worten mehr gesunde Philosophie ausgesprochen, als ich seit Monaten zu hören bekam. Es ist weise, nicht allzu hoch vom menschlichen Staub zu denken, und wolwollend

nicht zu hart über ihn abzurtheilen. Ueberdies liegt in solcher Mäßigung ein Beweis von Großmuth; denn selten verdammen wir die Menschheit eh sie uns weh gethan hat; hat sie uns aber einmal weh gethan, so thun wir selten etwas Anderes als sie für das Unrecht verabscheuen.“

„Sie sprechen für Ihre Jugend sehr umsichtig, mein Herr,“ antwortete der Alte und sah mich scharf an. „Ich wollte schwören, Sie haben irgend einen Kummer gehabt; denn wir fangen nicht früher an zu denken, bis uns zum Hoffen der Muth ein wenig gebricht.“

Mit einem Seufzer erwiederte ich: „ich glaube es gibt Menschen, deren Gemüthsbeschaffenheit das Amt des Kummers übernimmt; die, von Natur ernst, sich leicht dem Nachdenken hingeben, und dieses Feld vergilt uns bald all die Mühe, die wir auf seinen Anbau verwenden.“

„Gewiß, mein Herr!“ bemerkte mein Gefährte, und eine Pause trat ein. Nach einiger Zeit begann er von Neuem: „Wir sind jetzt nicht mehr weit von meiner Wohnung, oder vielmehr von meinem augenblicklichen Aufenthalt; denn meine eigentliche und bleibende Stätte ist in Ches-hunt in Hertfortshire; da es noch hoch am Tag ist werden Sie, hoff ich, Nichts dawider haben mit einem Einstdler eine Suppe zu essen. Nein, Nein, keine Entschuldigung: ich versichere Sie daß ich in der Regel nicht viele Worte ma-

che und mit meinen Einladungen keineswegs sehr freigebig bin. Ich denke aber wenn Sie mir jetzt absagen, dürst' es Sie in der Folge wol einmal gereuen."

Meine Neugier war durch diese Drohung ziemlich angeregt. Da ich zudem bedachte, daß mein Pferd einer kurzen Ruhe bedurfte, so überwandt ich meine Ungeduld nach der Stadt und nahm die Einladung an. Gleich drauf kamen wir vor ein Haus von mäßigem Umfang, und ziemlich veralteter Bauart. Dies, sagte mir der Alte, sei seine gegenwärtige Residenz. Ein Diener, fast so bejahrt wie sein Herr, erschien am Thor, bot meinem Wirth den Arm und führte ihn, denn er war etwas lahm und überhaupt gebrechlich, durch einen kleinen Flur in ein langes, niederes Gemach. Ich folgte.

Ein Miniaturbild von Oliver Cromwell über dem Kamin fesselte meine Aufmerksamkeit.

„Das ist das einzige Gemälde von dem Protektor,“ sprach ich, „das mir die Gewisheit gibt, daß es getroffen ist. Diese entschlossene, düstere Stirn — diese trozige Lippe — dieser schwerfällige aber doch nicht stumpfe Ausdruck, — all Das scheint mir ein Ebenbild des seltsamen Glückskindes zu verbürgen, für welches die Thorheit ein ebenso großes Werkzeug des Erfolgs gewesen zu sein scheint als die Weisheit, und das vielleicht nicht minder durch jammervolle Schwärmerei als

durch bewundernswürdiges Genie zur höchsten Macht aufstieg. So wahr ist's, daß große Männer sich häufig durch Eigenschaften zu ihrer Höhe schwingen, welche dem Beobachter am wenigsten in die Augen fallen, und — um ein niedriges Gleichniß zu gebrauchen, — jenem Thier ähneln, bei welchem ein gemeines Gelenkband die Stelle und Eigenschaft der Flügel vertritt *).

Der Alte lächelte bei dieser Bemerkung leicht vor sich hin. „Wenn Dies richtig ist,“ sprach er mit eindringlichem Ton, „so dürften wir zwar die Talente des Protektors weniger bewundern, müßten aber nachsichtiger mit seinem Charakter sein und ihn, der im eigenen Herzen getäuscht war, nicht mehr der Falschheit anklagen.“

„In diesem Licht,“ entgegnete ich „hab ich sein Benehmen stets angesehen. Und wiewol ich selbst, meinen Vorurtheilen nach, es mit Karl I. und den Tories halte, so gesteh ich doch daß mir Cromwell, den man immer der Heuchelei bezüchtigt, seinem königlichen Gegner und Opfer in der Tugend der Aufrichtigkeit eben so weit überlegen scheint, als er es in der Größe des Geistes und der tiefen Konsequenz seines Ehrgeizes war.“

„Herr,“ rief mein Wirth mit einer Wärme, die mich in Erstaunen setzte, „es ist, als hätten Sie den Mann gekannt, so richtig beurtheilen Sie

*) Das fliegende Eichhorn.

ihn. Ja," setzte er nach einer Pause hinzu, „ja, vielleicht übertünchte Niemand seine Pläne so sehr für die eigene Brust; — vielleicht ward Niemand bei gleicher Ruhmliebe durch Gewissensbedenklichkeiten also geblendet; — vielleicht gelangte Niemand zu solcher Höhe durch so wenige Handlungen, die er vor sich selbst nicht verantworten zu können glaubte.“

Soweit war unser Gespräch gekommen, als der Diener hereintrat und das Essen ankündigte. Wir begaben uns in ein anderes Zimmer, und setzten uns an ein hausmännisches aber nicht uneinladendes Mal. Wenn Menschen einander gefallen, geht die Unterhaltung bald über die gewöhnliche Oberfläche hinaus, und ein Austausch tieferer Ansichten wird schnell durch Das hervorgebracht, was der alte Barnes *) wunderbar genug „den dienstthuenden Kammerherrn für alles Wissen, die Konversation“ nennt.

Wir speisten in einem hübschen obwol kleinen Zimmer. Ich bemerkte daß in diesem Gemach, wie in demjenigen in welches wir zuerst geführt worden, verschiedene Bücher in einem Durcheinander und einer Anzahl umherlagen, die bewies, wie sie für ihren Besitzer ebensowol den ausgefechtesten Luxusartikel als das unentbehrlichste Bedürfnis ausmachten. So sprachen wir denn auch

*) In der Gerania.

über Tisch hauptsächlich von Literatur, und ich fand bald, daß diejenigen Werke, in welchen mein Alter am besten zu Haus zu sein schien, jener Klasse eleganter, poetisirender Philosophen angehörten, die mit mehr Schimmer als Tiefe das Glück einer nutzlosen Einsamkeit und eines innern Friedens anpreisen. Der Leidenschaft, Aufregung und Thatkraft beraubt, würde der von ihnen gerühmte Zustand, wenn er je möglich wäre, bloß ein schöner Name für ein Pflanzenleben sein.

„So,“ sprach er, nachdem das Essen weggeräumt war, und wir uns mit jenem Stellvertreter aller Gesellschaft — dem Wein allein befanden, „so, Sie reisen nach der Hauptstadt. Noch vier Stunden, und Sie werden sich in diesem großen Brennpunkt von Geräusch, Falschheit, hohler Freude und wirklicher Sorge befinden. Glaubten Sie wol daß ich dermaßen verliebt in das Land geworden bin, daß ich all Diejenigen, welche es mit der lärmenden Stadt vertauschen, aus demselben halb anstaunenden, halb bemitleidenden Gesichtspunkt betrachten muß, unter welchem den Alten die verhärteten Abenteurer erschienen, die das sichere Land und ihre glückliche Heimat verließen, um sich freiwillig auf schwachem Fahrzeug den Gefahren der ungewissen See auszusetzen. Blis ich hier auf die grünen Fluren und den blauen Himmel, die ruhigen Herden die sich im Sonnenschein wärmen oder über die unbesleckte Ebene hin zer-

streut sind, so kann ich nicht umhin, mit Plinius auszurufen: „Dies ist der wahre Sitz der Musen! dies der Quell, aus welchem Begeisterung in das Gemüth und Ruhe ins Herz fließen.“ Und in meiner Liebe zur Natur, die vertrauensvoller und andauernder ist, als je die Liebe zu einem Weib war, sprech ich mit dem zärtlichen, süßen Tibull:

„Ego composito securus acervo,
Despiciam dites — despiciamque famem.“

„Das,“ gab ich zurück, „sind Empfindungen, die wir mitunter Alle, — vielleicht die Unruhigsten von uns gerade am stärksten — erfahren. Aber in unsern Herzen liegt ein geheimer unwiderstehlicher Drang, der uns wie einen drehenden Keil auf der großen Bahn unseres Schicksals vorwärts und vorwärts treibt, und wir finden den Anhaltspunkt erst beim Zerbrechen unseres Räderwerks — im Grab.“

„Doch!“ entgegnete mein Wirth. „Der innere Drang von welchem Sie sprechen kann nach vor dem Grab angehalten, mindestens stiller und ruhiger gemacht werden. Sie werden vielleicht ungläubig lächeln — denn ich sehe Sie wissen nicht Wer ich bin — wenn ich Ihnen sage daß ich einst hätte Fürst werden können, daß mir aber Verborgenheit beneidenswerther erschien als Herrschaft. Ich gab die Gelegenheit aus der Hand: der Strom der Geschicke rollte fort und ließ mich ungefährdet,

aber verlassen und einsam auf dem trokenen Land. Wundern Sie sich über meine Wahl, so werden Sie sich noch mehr wundern, wenn ich Ihnen sage daß ich dieselbe nie bereut habe."

Höchlich erstaunt, ja fast bestürzt, hörte ich meinen Wirth dieses seltsame Geständniß ablegen. „Verzeihen Sie," sprach ich, „aber Sie haben meine Neugier mächtig angeregt; darf ich fragen von Wessen Erfahrung mir hier eine Lehre zu Theil wird?"

„Noch nicht," erwiederte lächelnd mein Wirth, „bis unser Gespräch zu Ende ist und Sie dem alten Einsiedler aller Wahrscheinlichkeit nach für immer Lebewol gesagt haben. Sie werden dann erfahren, daß Sie sich mit einem Mann unterhielten, der vielleicht in allgemeinere Vernachlässigung und Misachtung gefallen ist, als irgend Einer seiner Zeitgenossen. — Ja," fuhr er fort, „ja ich verzichtete auf die Gewalt, erndete aber nicht Lob für meine Mäßigung sondern Hohn für meine Thorheit. Kein Mensch wollte glauben daß ich aus Geringsachtung seines Besitzes einem Schatz entsagt haben könnte, welcher von Andern nur aufgegeben worden sein würde, weil ihnen die Kraft mangelte ihn fest zu halten; und was man, ständ es in einer Geschichte des Alterthums, als Gipfel der Philosophie betrachtet haben dürfte, bespöttelte man, weil es unter den eigenen Augen vorging, als höchste Erniedrigung eines

Schwachkopfs. Allein wenn ich mein Los mit demjenigen des großen Mannes vergleiche, dessen Ruhmliebe man auch von mir erwartete, und dessen erhabene Stellung zu erben in meiner Macht lag, hab ich die vollkommene Ueberzeugung, daß ich in meiner Zurückgezogenheit mehr zu beneiden bin, als er in der Fülle seiner Gewalt und auf der Höhe seines Ansehens. Ist nicht Glückseligkeit das Ziel der Weisheit? Wenn also meine Wahl mehr zu meinem Glük beiträgt als die seinige, ist sie nicht weiser?"

„Ach!“ dacht ich, „die weisesten Menschen haben in der Regel nicht das erhabenste Genie, und Glückseligkeit fällt vielleicht mehr einer Mittelmäßigkeit des Geistes als der äußern Verhältnisse zu.“ Doch ließ ich eine so unhöfliche Erwiderung gegen den Alten nicht laut werden; vielmehr entgegnete ich, indem ich mich zum Ausbruch anschickte: „ich ziehe die Weisheit einer Wahl nicht in Zweifel die Ihren eigenen Beifall hat. Auch äusserte ein eben so großer als guter Mann, ein Mann dessen Geiste die Ausbeute des Studierzimmers wie die Erfahrung der Höfe zu Gebot stand: hinsichtlich der Weisheit und der Thorheit besteht der einzige Unterschied zwischen den Menschen darin, ob ein Mensch seine Leidenschaften, oder ob die Leidenschaften ihn beherrschen. Diesem Grundsatz zufolge, der wirklich ein klassischer, goldener Spruch ist, mochte Alexander auf

dem Thron von Persien ein Tropf gegen Diogenes in seiner Tonne gewesen sein. Indem ich Ihnen hiemit Lebewol sage, lassen Sie mich noch einmal Ihre Geneigtheit zur Befriedigung meiner Neugier in Anspruch nehmen."

„Noch nicht, noch nicht,“ antwortete mein Wirth und führte mich wieder in das andere Zimmer. Während man mein Pferd in Stand setzte, erneuerten wir noch einmal unser Gespräch. So viel ich mich entsinne, sprachen wir von Plato; aber ich sehnte mich jetzt dermaßen nach Isora, daß ich meinem würdigen Freund nicht mehr die geduldige Aufmerksamkeit wie bisher schenkte. Beim Abschied segnete er mich und steckte mir ein Blatt Papier in die Hand. „Deffnen Sie dies nicht,“ sprach er, „bis Sie wenigstens eine Stunde von hier entfernt sind; dann soll Ihre Kuriosität befriedigt werden. Kommen Sie je wieder diese Straße, oder reisen Sie über Cheshunt, so halten Sie an und sehen nach, ob der alte Philosoph gestorben ist. Adieu!“

So schieden wir.

Man ist wol versichert, daß ich über das festgesetzte Ziel einer Stunde nicht weit hinaus war, als ich das Papier öffnete und folgende Worte las:

„Vielleicht, junger Fremdling, mag Ihnen in künftigen Abschnitten eines Lebens, das ich als ergebnisreich und unruhig vorauszuzeichnen

wage, ein Gegenstand des Nachdenkens, vielleicht ein Anhaltspunkt für Ihre sittliche Bildung durch die Erinnerung erwachsen, daß Sie in hohem Alter und dunkler Zurückgezogenheit den Sohn Desjenigen gesehen haben, der ein Reich erschütterte, ein Volk rächte, einen Thron erlangte, bloß um das Opfer seiner eigenen Leidenschaften und das Spielzeug seines eigenen Verstandes zu sein. Ich wiederhole hiemit die vorhin an Sie gemachte Frage: „war das Schicksal des großen Protektors schöner als dasjenige des verachteten und vergessenen

Richard Cromwell?“

„So,“ dacht ich, „hab ich wirklich mit dem Sohn des größten Herrschers den England, oder in neuern Zeiten vielleicht Europa, hervorgebracht, dieses Gespräch über die Zufriedenheit geführt! Ja vielleicht ist dein Schicksal wirklich mehr zu beneiden, als dasjenige deines ruhmbekränzten Vaters *); aber Wer wird es mehr beneiden?

*) Die Ununterrichteten glaubten er wäre des Glücks seiner Erbhung unwürdig gewesen, er aber wußte aus seiner Ruhe in Privatleben, daß er im Gegentheil sehr glücklich davon gekommen war,“ sagt ein englischer Geschichtschreiber von dem Sohn des großen Protektors. Richard war schwach und hatte überdies die Offenherzigkeit der Schwäche. Als man über einige Personen, die er befördert hatte, murrte, erwiederte er: „wollt Ihr daß ich nur Fromme befördern soll? Da ist

Seltfam, daß während wir behaupten Glückseligkeit sei der Gegenstand all unserer Wünsche, Glückseligkeit gerad das Letzte ist, wonach wir trachten. Liebe, Reichthum, Vergnügen, Ehre — das sind die Bahnen, die wir so lang verfolgen, daß wir endlich an das bloße Fortwandern gewöhnt, vergessen daß die Wanderung anfangs nicht um des Laufs, sondern um des Ziels willen unternommen wurde; und in der allgemeinen Verkehrtheit, die durch unser ganzes Geschlecht geht, machen wir die Mühe zum Gewinn und verlieren über dem Mittel den Zweck.“

Jugoldsby, der weder beten noch predigen kann, doch trau ich ihm mehr als Euch Allen.“ Natürlich beleidigte diese Antwort die herrschende Partei im höchsten Grad. Auf den Vorschlag den Umtrieben seiner Gegner durch den Tod eines ihrer hauptsächlichsten Wortführer ein Ende zu machen, antwortete er, er wolle eine Herrschaft durch so blutige Mittel nicht erkaufen. — Nach der Restauration des Stuarts ging er einige Jahre auf Reisen, wo er eines Tags unter einem angenommenen Namen dem Prinzen Conti vorgestellt ward. Dieser ließ sich in ein großes Lob Olivier Cromwells aus, und setzte bei: „Aber was ist aus dem armen schwachen Richard geworden? Wie konnte er doch ein solcher Dummkopf sein, um alle Verbrechen und erfolgreiche Bemühungen des Waters unbenuzt für sich zu lassen?“

Der Uebersetzer.

Nie sah ich meinen Wirth wieder; sehr bald nachher starb er, *) und das Schicksal welches zwischen dem Leben des Vaters und des Sohnes eine so starke Grenzlinie gezogen, vereinte durch diesen Tod (das grösste wie das einzig allgemeine Geschenk des Fatums) — den Philosophen und Einsiedler mit dem Helden und Staatenlenker.

*) Richard Cromwell starb im Jahr 1712.

Der Herausgeber.
